

„Tu, was in dir steckt, und überlass dich mir.“ *(Teresa von Avila)*

Weihbischof Ludger Schepers
Predigt am Vorabend des 4. Sonntags der Osterzeit, 25. April 2015
St. Mariä Geburt, Essen Dilldorf

Lesungen: Apg 4, 8-12 und 1 Joh 3, 1-2
Evangelium: Joh 10, 11-18

Lieber Pater Paul, Du und Deine Gemeinschaft haben die Gemeinde und auch mich eingeladen zur Mitfeier von

- 500 Jahre Teresa von Avila am 28. März 1515, der Reformatorin und Gründerin eures Ordens. In der Seminarreihe haben wir heute Nachmittag von P. Ulrich Dobhan OCD etwas über ihre Klostergründungen gehört.
- Im Dezember sind die indischen Patres 20 Jahre hier. Manche indische Karmelitinnen schon 30 Jahre.

In Essen dürfen wir in diesem Jahr auch feiern, dass es den Karmel „Maria in der Not“ in Essen-Stoppenberg seit 50 Jahren gibt. Am 11. April 1965 wurde er kanonisch errichtet. Die Schwestern schrieben in ihrer Chronik, dass damit das normale klausurierte Leben der Karmelitinnen auf dem Stoppenberg begann.

Was das heißt, das normale Leben in der Klausur, das wissen nur die Insiderinnen. Es bedeutet aber nicht, fern von der Welt sein, sondern mitten in der Welt, es bedeutet nicht Stillstand sondern Bewegung, so wie Marie-Luise Langwald es im „Geburtstags-Wunsch“ zu Teresas Geburtstag formuliert hat:

In Bewegung warst du, Teresa,
Zeit deines Lebens –
innerlich,
auf dem Weg zu deinem Freund,
äußerlich,
auf dem Weg zu deinen Schwestern.

Wir gratulieren dir,
Teresa,
zu deinem Geburtstag.
Dürfen wir,
statt ein Geschenk zu bringen,
eines von dir erbitten?

Hilf uns,
in Bewegung zu bleiben –
auf dem Weg zu Gott
und zu den Schwestern und Brüdern.

Für Teresa geht es nie um sie selbst, bei ihr steht Gott immer an erster Stelle. Sie möchte ein gottgefälliges Leben führen. Dieses Leben ist in ihren Augen etwas, um das man sich immer weiter und neu bemühen muss.

Es fällt nicht vom Himmel, wie das manche ihrer Porträts glauben machen könnten, sondern wird nur dann Wirklichkeit, wenn man als Mensch bereit ist, sich auf den Weg zu machen, um Gott in sich selbst und im anderen, im Mitmenschen zu finden.

Dieser Weg ist erst mit dem Tod zu Ende und wenn der Mensch in Gott angekommen ist. Bis dahin bleibt das Leben ein Unterwegssein, ein Zugehen auf dieses Ziel.

In den Augen Teresas ist die Gefahr groß, dass der Mensch entweder den Weg mit dem Ziel verwechselt oder aber auf Abwege gerät. Das zu verhindern, müht sich Teresa ihr Leben lang, im Blick auf sich und auf ihre Mitmenschen. Mir ist das in Avila bei den geistlichen Tagen mit einigen Ordensleuten aus unserem Bistum deutlich geworden.

Terasas Spiritualität ist geprägt von Stützen oder Hilfen für den Weg. Aber im Gegensatz zu vielen Geistlichen ihrer Zeit, bleibt sie bei dem, was sie dabei von ihren Mitmenschen und vor allem von ihren Klosterschwestern fordert, sehr bodenständig und realistisch. Sie behält den Blick für das, was menschenmöglich ist. Sie spricht nicht von einem Glauben, der von Disziplin und Kasteiung, Verzicht und Strenge gekennzeichnet ist, sondern von einem alltagstauglichen Glauben, der Gott auch zwischen den Kochtöpfen findet – und vor allem im Antlitz des und der Nächsten.

Ihr geht es nicht um einen Glauben um des Glaubens willen, sondern um des Menschen willen. Sie verkündet keine unerreichbaren Ziele, sondern zeigt ganz alltägliche und bodenständige Schritte, die jede und jeder mitgehen kann, um bei Gott anzukommen.

Teresa strebt zwar nach den Idealen, aber nicht um jeden Preis und nicht mit Wut und Zorn im Herzen, sondern mit einer Gelassenheit, die entlastet und den Menschen in ihrer Umgebung gut tut.

Sie redet nicht von einer Reinheit, wie sie kein Mensch zu erreichen vermag, sondern bittet Gott und ihre Mitmenschen immer wieder um Verzeihung, dass sie so nicht leben kann, wie sie es eigentlich möchte – weil sie ein Mensch ist, der auch einmal müde, vielleicht auch krank wird, der manchmal einfach nicht mehr kann.

Und der das Leben, so wie es ihm auf der Erde geschenkt wurde, auch lieben und genießen darf und will – ganz ohne schlechtes Gewissen.

Der Weg, den Teresa beschreibt, beginnt mit dem schwierigsten aller Schritte: dem Blick in den Spiegel. Für sie ist Selbsterkenntnis der Anfang von allem.

In Einsicht in die Seelentiefen des Menschen schreibt sie: „Gott, befreie uns von aller Frömmigkeit ohne Verstand!“ Erst wenn ich bereit bin, mich selbst ungeschminkt zu betrachten und auch anzunehmen, kann ich mein Päckchen schultern und vor die Tür treten, um mich wirklich auf den Weg zu machen. Erst dann helfen Wegweiser und Geländer wie Freundschaft, Mut, Demut, Zufriedenheit, Konsequenz und Liebe, um anzukommen.

Die Klausur, die sie will, soll den Schwestern ein Leben als Frauen ermöglichen, in der das Lesen von Büchern und Bildung gefördert wird. In der Klausur ist das Leben der Schwestern

frei von der geistlichen und auch menschlichen Bevormundung von Männern, wie sie damals üblich war und leider auch heute noch ausgeübt wird. Die Klausur ist für sie kein geschlossener Raum, sondern ein Ort, wo der Weg zu dem Freund Jesus Christus möglich und geübt wird.

Bischof Hengsbach hat damals auf dem Stoppenberg über das beschauliche Kloster in einer Gegend rastloser Tätigkeit gesagt: „Es soll eine Stätte des Gebetes, des Opfers und der Buße sein, um dem gekreuzigten Christus möglichst nahezukommen. Es soll ein Zeichen sein, dass alles Irdische nur ein Gleichnis, ein Weg zu Christus ist. Der neue Karmel soll den Namen ‚Maria in der Not‘ tragen. Maria in der Not ist Maria unter dem Kreuz. Unter dem Kreuz ist Maria die Trösterin der Betrüben geworden. Das heißt also, dass die Menschen des Ruhrbistums hier eine Stätte des Trostes haben sollen, eine Stätte der Fürbitte bei Maria und dem Kreuz.“

Dass dem so ist, davon zeugen die vielen Lichter, die täglich vor der Pieta dort aber auch anderswo brennen. Im Gästebuch des Klosters, so konnte ich es sehen, tauchen drei Wahlsprüche, immer wieder auf:

- Der Wappenspruch des Karmelordens aus dem 13. Jahrhundert, ein Ausspruch des Propheten Elija: „Ich habe – mit Eifer – geeifert für den Herrn, den Gott der Heerscharen“ (1 Könige 19,10).
- Der Wahlspruch des Gründerbischofs von Essen: „Ihr sollt meine Zeugen sein.“
- Und ein Wort von Dechant Bollig, dem damaligen Ortspfarrer,: „Durch Gottes Gnad und eig’ne Tat.“

Alle Schwestern in Stoppenberg mussten lernen, was das in Wirklichkeit heißt. Aber auch Sie, liebe Schwestern und Brüder, die Sie Ihre Heimat verlassen haben, um bei uns in Deutschland Ihre missionarische Berufung zu leben, haben das vielleicht manchmal leidvoll erfahren: die anderen klimatischen Verhältnisse, das deutsche Essen, eine als fremd empfundene Kultur auch in der Kirche, nicht Lückenbüßer zu sein, mangelnde Wertschätzung der eigenen Spiritualität.

Danke für Ihren nicht nachlassenden Eifer im Dienst an den Menschen, für Ihr Zeuge- und Zeugin-Sein für Christus. Ich bin sehr dankbar, dass Sie sich im Missionsland Deutschland, in unserem Bistum Essen entschlossen haben, Gruppen oder einzelnen Fragenden, „jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die uns erfüllt“ (vgl. 1 Petrus 3,15b).

Ich wünsche, dass Sie erfahren haben, wie sehr Ihr Gebet geschätzt wurde und wird, dass beides hundertprozentig da sein muss „Gottes Gnad und eig’ne Tat.“

Was mich mit Teresa persönlich verbindet? Viele Fragen, die Sie alle kennen, bedrängen uns – auch die Sorge um die zukünftige Gestalt unserer Kirche. Mich ermutigt, dass sich Teresa trotz der Hindernisse, Enttäuschungen, Fehler in der Kirche, von all diesen Grenzen nicht ablenken lässt. Innerlich hat sie eine Kraft, die stärker ist als die Hindernisse, mit denen sie konfrontiert ist. Und ich glaube, dass das eine Ermutigung wäre auch für uns alle, nicht so sehr zu jammern, sondern einfach zu entdecken: Wie kann ich trotz der Hindernisse meine Liebe zu Jesus und zur Kirche sichtbar machen in unserer Zeit?

Im Spanien des 16. Jahrhunderts galten Frauen als nicht meditationsfähig. Teresa gründete einen Frauenorden, in dem die Meditation, das innere Gebet die Konstante des geistlichen Lebens und des Tagesablaufs war. Hier sehe ich eine Antwort auf eine Situation damals in der Kirche, die nicht in Ordnung war. Denn die Frauen haben die gleiche Würde wie die Männer. Teresa lebt in der Gewissheit, dass Jesus mit den Frauen ganz anders umgegangen ist als die Männer der Kirche. Es gibt da sehr schöne Zitate von ihr.

Und: Die Gründung des unbeschuheten Karmels ist in meinen Augen der Versuch Teresas, der Kirche zu helfen, indem sie nämlich erstens für die Kirche betet und zweitens andere Personen motiviert, für die Kirche, die Theologen, die Prediger zu beten. Das bleibt auch heute unverzichtbar.

Als Bischof, der in der Frauenkommission der Deutschen Bischofskonferenz mitarbeitet, war für mich die Aussage des spanischen Karmeliten Antonio Sagardoy OCD wichtig, die er vor kurzem in einem Interview mit Radio Vatikan gemacht hat und die ich mir ganz zu eigen mache: Er sagt:

„Für mich [ist] Teresa nicht eine Person, die die Emanzipation betont, sondern vielmehr betont sie die Würde eines jeden Menschen. Deswegen wehrt sie sich gegen manche Haltungen damals in der Gesellschaft und in der Kirche und versucht zu betonen, dass wir alle vor Gott gleich sind. Wenn Teresa heute leben würde, wäre sie auch eine Frau unserer Zeit. Und dann würde sie alles in Anspruch nehmen, was uns offen steht. Teresa entscheidet sich, Klöster zu gründen und Schritte zu wagen, obwohl sie weiß, dass der päpstliche Nuntius nicht einverstanden ist. Ich frage mich, was würde Teresa heute wagen, in der Gewissheit, dass unser Papst Franziskus uns einfach ermutigt, die Freude des Evangeliums hinauszutragen? Das ist eine Frage, die offensteht, und eine Frage, die mir zeigt: Wir sollen uns wirklich fragen, was Teresa heute tun würde.“

Versuchen wir gemeinsam eine Antwort zu geben!

Mich persönlich tröstet in dieser Situation ihr Wort:

„Als ich eines Tages großes Leid empfand,
weil es für den Orden [ich ergänze: für die Diözese und die Kirche] der Abhilfe bedurfte,
sagte mir der Herr:

Tu, was in dir steckt, und überlass dich mir
und beunruhige dich wegen nichts;
genieße das Gut, das dir gegeben wurde,
denn es ist sehr groß;
mein Vater erfreut sich an dir
und der Heilige Geist liebt dich.“

(Teresa von Avila, Gedanken zum Hohenlied)

Möge der Geist des Ordens der allerseligsten Jungfrau Maria vom Berge Karmel nicht nur in Stoppenberg sondern auch in diesem Kloster Dilldorf und anderswo stets lebendig bleiben und durch das Gebet der Schwestern und Brüder der Segen Gottes ruhen auf unserem Bistum Essen. Amen.